



Uwe Becker mit Kultkoffer, Gitarre, schusssicherer Weste und eigenem Gepäck auf Truppenbesuch in Feyzabad

Christliche Friedensethik und die **Militärseelsorge**

– zwei Seiten einer Medaille?

OLE WANGERIN, IN ZUSAMMENARBEIT MIT MILITÄRSEELSORGER UWE BECKER (WASHINGTON) |

„Richte unsere Füße auf den Weg des Friedens ...“ (Lk 1,79)

Eine Auseinandersetzung mit dem weiten Themenkomplex kirchliche Friedensethik und Militärseelsorge im Unterricht der Sekundarstufe II kann in vielfacher Hinsicht fruchtbar sein. Margot Käßmanns Satz „Nichts ist gut in Afghanistan“ liegt mittlerweile vier Jahre zurück und nur wenige, gut informierte Schülerinnen und Schüler dürften sich daran erinnern. Die im Folgenden vorgestellten Unterrichtsbausteine verstehen sich nicht notwendigerweise als in sich geschlossene Unterrichtseinheit, sondern sollen als Impulse für die eigene Weiterentwicklung aufgefasst werden. Insbesondere zu vier der sechs „großen“ Lehrplaneinheiten in der Kursstufe dürften sich aus den vorgestellten Bausteinen problemlos anknüpfende und weiterführende Querverbindungen finden lassen: Kirche, Gerechtigkeit, Mensch und Jesus Christus (Bergpredigt).

Gemeinsam mit Soldaten der Bündnispartner und befreundeter Nationen befinden sich derzeit (Stand: Februar 2014) knapp 4700 deutsche Soldatinnen und Soldaten in Auslandseinsätzen. Die Stärke der deutschen Einsatzkontingente schwankt dabei zwischen elf stationierten Soldaten im Rahmen der UNAMID-Mission im Sudan und knapp 3000 Soldaten im Rahmen der ISAF-Truppe in Usbekistan und Afghanistan.¹ Dass die deutsche Bundeswehr längst keine klassische Verteidigungsarmee mehr ist, zeigen auch die ver-
teidigungspolitischen Richtlinien aus dem Jahr 2011. Dort heißt es zum Auftrag der Bundeswehr: „Die Bundeswehr

- schützt Deutschland und seine Bürgerinnen und Bürger,
- sichert die außenpolitische Handlungsfähigkeit Deutschlands,
- trägt zur Verteidigung der Verbündeten bei,
- leistet einen Beitrag zu Stabilität und Partnerschaft im internationalen Rahmen und
- fördert die multinationale Zusammenarbeit und europäische Integration.“²

In Anlehnung an die berühmt gewordene Formulierung des preußischen Generals Carl von Clausewitz (1780–1839), Krieg sei die Fortsetzung von Politik mit anderen Mitteln, führte der frühere Bundesverteidigungsminister De Maiziére in einem FAZ-Interview 2011 aus: „Soldaten sind Teil der Außenpolitik, und ein politischer Prozess muss begleitend zum Einsatz von Soldaten stattfinden.“³

Mit im Boot bei Auslandseinsätzen der Bundeswehr, ebenso wie im soldatischen Alltag in den Heimatkasernen, ist immer



Familienrüstzeit in Langenargen



Partnerschaftsgottesdienst in Bonndorf

auch die Kirche. Im Militärseelsorgevertrag von 1957 zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Evangelischen Kirche wurde die Militärseelsorge als Teil der kirchlichen Arbeit unter die Aufsicht der Kirche gestellt, wohingegen der Staat verpflichtet wurde, für den organisatorischen Aufbau der Militärseelsorge zu sorgen und die entsprechenden Kosten zu tragen.⁴ Im Gegensatz zur Praxis in vielen anderen Staaten ist ein deutscher Militärseelsorger Zivilist ohne Rang im militärischen Alltag, steht somit außerhalb der Hierarchie und kann allen Soldaten – ganz

gleich welchen Ranges – auf Augenhöhe begegnen. Insbesondere bei Vertretern der Bekennenden Kirche war die Militärseelsorge von Anfang an heftig umstritten. Auch heute machen breit angelegte Kampagnen, wie die „Ökumenische Initiative zur Abschaffung der Militärseelsorge“⁵ deutlich, dass das Engagement der Kirchen im Rahmen der Bundeswehr alles andere als selbstverständlich ist. Bereits 1958 formulierte der systematische Theologe Hans Joachim Iwand das kirchliche Unbehagen im Zusammenhang mit der Militärseelsorge: „Mir ist erst unter Hit-

ZIELGRUPPE

Sek II

HAUPTMEDIUM

Texte und Bilder

METHODEN

Textanalysen, Bibeltext-Recherche, online-Recherche, Konkordanz-Arbeit, Lernstationen

ZEITBEDARF

8 Stunden

MATERIALIEN

M1 bis M4. M2 als download





Besuch auf dem Truppenübungsplatz



Unterricht mit Rekruten in Pfullendorf

ler aufgegangen, daß man dieses blutige Handwerk nicht mitmachen darf. Und man darf auch die Vorbereitung zu diesem blutigen Handwerk nicht mehr rechtfertigen.“⁷

In eine ähnliche Richtung scheint die aktuelle Diskussion in der Evangelischen Landeskirche in Baden zu gehen. Der „Entwurf eines Positionspapieres zur Friedensethik“⁷ macht deutlich, dass Krieg „für Christen nicht mehr zu den Handlungsoptionen gehören“ darf (S. 8) und fordert eine klare Unterscheidung zwischen staatlichem und kirchlichem Handeln. „Dies gilt

auch für die Seelsorge.“ (S. 9) Der aufgezeigte Weg der Landeskirche führt weg von der traditionellen Diskussion um einen „gerechten Krieg“ hin zur „Praxis einer aktiven Gewaltfreiheit.“ (S. 8) Eine gesamtbiblische Perspektive lasse keine theologische Rechtfertigung von Krieg zu (S. 5). Stattdessen wird auf einen innerkirchlichen Konsens verwiesen, demzufolge der Zweite Weltkrieg einen entscheidenden Paradigmenwechsel, weg von der „Lehre vom gerechten Krieg“ hin zu ziviler Konfliktbearbeitung gebracht habe (S. 9). Das Militärdekanat München hält in seiner

Antwort auf das friedensethische Positionspapier der Evangelischen Landeskirche hingegen an der Legitimität eines militärischen Eingreifens im Sinne einer *ultima ratio* fest und unterstreicht: „Auch das Zulassen von tötender Gewalt macht schuldig.“ (S. 13). Der Weg zum gerechten Frieden kann damit auch ein militärischer sein. Klar ist aus Sicht der Militärseelsorge: „Das unmissverständliche Eintreten für Frieden gehört zum Wesen christlicher Existenz. Den mit der EKD-Friedensdenkschrift endgültig vollzogenen Paradigmenwechsel vom ‚gerechten Krieg‘ hin zum ‚gerechten Frieden‘ halten wir für notwendig.“ (ebd.) Der Auftrag der evangelischen Militärseelsorge sei der „Kirchliche Dienst in der Arbeitswelt.“ Und weiter heißt es: „Die Seelsorger sind für die Freuden und Nöte im Bundeswehr-Alltag ansprechbar“ – das gilt in der Heimatkaserne ebenso wie beim aktiven militärischen Einsatz im Ausland.⁸

Den meisten Schülerinnen und Schülern wird eine klare Position der Kirchen in Deutschland zum Thema Krieg und Frieden wenig geläufig sein. Eine breite gesellschaftliche Diskussion um das militärische Engagement der deutschen Bundeswehr findet ebenso wenig statt, wie eine klare Positionierung in der Frage, welche Rolle ein zusammengewachsenes Deutschland in der zukünftigen Welt spielen soll. Den wenigsten Schülerinnen und Schülern dürfte bewusst sein, in wie vielen Krisenregionen der Welt deutsche Soldatinnen und Soldaten aktiven Dienst leisten. Eine vertiefende Beschäftigung mit biblischer Friedensethik, sowie dem aktuellen innerkirchlichen Diskussionsstand führt zu einem religiösen und ethischen Dilemma: Ist es richtig, dass Krieg als *ultima ratio* größeres Leid verhindern kann – oder ist die Folge von tötender Gewalt nicht immer noch größere Gewalt? Wie sollten sich die Kirchen als Institutionen hier positionieren – und wie die einzelnen Christinnen und Christen? So bieten sich neben biblisch-theologischen und ethischen Fragestellungen, ein religionsgeschichtlicher Rückblick auf die Lehre vom Gerechten Krieg ebenso an, wie die Frage nach der Rolle der Kirche in der heutigen Gesellschaft. Zugespitzt formuliert: Ist die Militärseelsorge zu Recht ein Teil der Kirche?

Zu erwerbende Kompetenzen:

Die Schülerinnen und Schüler können u. a.

- sich mit einem aktuellen kirchlichen Text zur biblischen Friedensethik auseinandersetzen (Sachkompetenz),
- die Spannung zwischen dem christlichen Friedensauftrag und der Frage, ob auch das Zulassen von tödender Gewalt schuldig machen kann, erklären (ethische Kompetenz),
- biblische Texte unter einer bestimmten Fragestellung bewerten und auslegen (hermeneutische Kompetenz),
- eine aktuelle innerkirchliche Diskussion nachvollziehen und begründet Stellung dazu beziehen (Dialogkompetenz),
- die Militärseelsorge als Teil des kirchlichen Wirkens in der Welt kennenlernen (Sachkompetenz),
- in direkten Kontakt mit einem Militärseelsorger treten und sich mit ihm per E-Mail, evtl. z. B. auch in Form einer Skype-Konferenz über ihre Fragen und Zweifel austauschen (interaktive/ kommunikative Kompetenz). ■



Taufe eines Soldaten in Feyzabad / Afghanistan

Anmerkungen

- 1 www.bundeswehr.de (24.02.2014).
- 2 Bundesministerium der Verteidigung (Hg.), Verteidigungspolitische Richtlinien, 27.05.2011, S. 11
- 3 Interview mit Verteidigungsminister Thomas de Maizière in der FAZ am 27.05.2011. De Maizière macht im Zusammenhang deutlich, dass ein militärischer Prozess immer politisch begleitet werden muss und der Einsatz von Soldaten kein Selbstzweck sein darf.
- 4 Vgl. §4 des „Vertrags der Bundesrepublik Deutschland mit der Evangelischen Kirche in Deutschland zur Regelung der evangelischen Militärseelsorge.“ Vgl. auch Angelika Dörfler-Dierken: Zur Entstehung der Militärseelsorge und zur Aufgabe der Militärgeistlichen in der Bundeswehr. Forschungsbericht 83 des Sozialwissenschaftlichen Instituts der Bundeswehr, März 2008. Für die katholische Kirche regelt seit April 1986 die universal gültige Apostolische Konstitution „*Spirituali Militum Curae*“ von Papst Johannes Paul II. die Ordnung der katholischen Militärseelsorge weltweit. Für Deutschland gelten konkret die „*Päpstlichen Statuten für den Jurisdiktionsbereich des Katholischen Militärbischofs für die Deutsche Bundeswehr*“ vom 06. 12. 1989. Vgl. www.kmba.militaerseelsorge.bundeswehr.de (24.02.2014).
- 5 www.militaerseelsorge-abschaffen.de.
- 6 Ökumenisches Institut der Comenius-Fakultät in Prag (Hg.): Aufgabe und Zeugnis. Christliche Friedenskonferenz Prag 1. bis 4. Juni 1958, Praha 1958, S. 46, zit. nach www.wikipedia.de, Suchwort „Evangelische Militärseelsorge“ (24.02.2014).
- 7 Evang. Oberkirchenrat Karlsruhe (Hrsg.), „*Richte unsere Füße auf den Weg des Friedens*. Ein Diskussionsbeitrag aus der Evangelischen Landeskirche.“, Karlsruhe 2014. Eine verkürzte Version ist online abrufbar unter www.ekiba.de/html/content/friedensethik.html (24.02.2014).
- 8 http://www.eka.militaerseelsorge.bundeswehr.de/portal/a/eka/!ut/p/c4/04_SB8K8xLLM9MS-SzPy8xBz9CP3I5EyrpHK93Myc4tTunOL410-xEvfTU4uSMzOQMmGhSuX5BtqMiALVjplw/ (24.02.2014).
- 9 Vgl. hierzu im Zusammenhang mit der Syrienfrage: Robert Leicht, Erlaubt das Völkerrecht einen Angriff auf Syrien ohne UN-Mandat?, in: ZEIT ONLINE, 9.9.2013, www.zeit.de/politik/ausland/2013-09/syrien-voelkerrecht-unmandat (24.02.2014).
- 10 Z. B. Burkhard Weitz, „Sind Christen zur Gewaltlosigkeit verpflichtet?“, in: Eduard Kopp u. a., Religion für Einsteiger. 90 Fragen, die es in sich haben, Frankfurt 2010, S. 97–99.
- 11 Ein Beispiel für eine Schülerarbeit: Material 2. S. 45.
- 12 Evang. Oberkirchenrat Karlsruhe (Hrsg.), „*Richte unsere Füße auf den Weg des Friedens*. Ein Diskussionsbeitrag aus der Evangelischen Landeskirche.“, Karlsruhe 2014. Eine verkürzte Version ist online abrufbar unter www.ekiba.de/html/content/friedensethik.html (24.02.2014).
- 13 online verfügbar unter <http://www.ekiba.de/html/content/friedensethik.html> (24.02.2014).
- 14 online unter <http://www.eka.militaerseelsorge.bundeswehr.de> (24.02.2014).
- 15 <http://www.dw.de/glaubenssachen-die-kirchensendung-2013-01-06/e-16447573-9800> (24.02.2014)



Ole Wangerin (links) unterrichtet am Gymnasium Engen Evangelische Religionslehre;

E-Mail: o.wangerin@gymnasium-engen.de.

Pfarrer Uwe Becker (rechts) ist Militärseelsorger in Washington / USA.

E-Mail: pfr.uwebecker@gmail.com

Unterrichtsbausteine

Baustein 1: Hinführung und Sachinformation

2 Stunden

Einstieg und Diskussion: Pro-Kontra-Debatte:

Sollte die Weltgemeinschaft in einen innerstaatlichen Konflikt, bei dem massiv Menschenrechtsverletzungen bekannt werden, militärisch eingreifen?⁹

Zu erwarten ist, dass zumindest ein Teil der Schülerinnen und Schüler ein militärisches Eingreifen befürwortet. Zu überlegen ist, ob die Gruppe von der Lehrkraft zu Beginn in eine Pro- und Kontra-Gruppe aufgeteilt wird – unabhängig der eigenen Meinungen. Beide Gruppen überlegen sich zunächst Argumente, die ihre Position bekräftigen. In einem zweiten Schritt werden die Argumente vorgetragen und an einer Pinnwand gesammelt. Erst dann sollen die Schülerinnen und Schüler begründen ihre eigene Meinung vertreten.

Erwartungsgemäß zurückhaltender wird die Klasse auf die zuspitzende Frage reagieren, ob auch deutsche Soldaten in einen skizzierten Konflikt aktiv eingreifen sollten. Hier könnte die Lehrkraft provozierend weiterfragen: Warum sollte Deutschland sich nicht beteiligen? Warum sollen andere Staaten – z. B. die USA – die „Drecksarbeit“ machen? Was müsste das Ziel eines solchen Einsatzes sein? Hat Deutschland nicht gerade aufgrund seiner Geschichte eine besondere Verantwortung für den Frieden in der Welt? Kann man durch Krieg Frieden schaffen?

Alternativer Unterrichtseinstieg: Rollenspiel

Wir wollen in ein Urlaubsland XY reisen. Auf einmal werden aus diesem Land kriegerische Auseinandersetzungen gemeldet. Weltkulturerbe-Güter werden zerstört, Christliche Glaubensgemeinschaften werden gezielt verfolgt und angegriffen,

massive Menschenrechtsverletzungen werden bekannt. Was tun? Vertreter von Staat, Bundeswehr, Kirche, Tourismus vielleicht auch noch Wirtschaftsvertreter, diskutieren miteinander.

Sachinformation: Deutsche Soldatinnen und Soldaten im Auslandseinsatz

Eine Google-Bildersuche mit dem Suchwort „Auslandseinsätze der Bundeswehr“ liefert eine Vielzahl an Übersichtskarten zu den aktuellen Einsatzgebieten deutscher Soldatinnen und Soldaten. Davon ausgehend, können die Schülerinnen und Schüler in Kleingruppen kurze Impulsreferate zu den unterschiedlichen Bundeswehrmissionen vorbereiten und anschließend im Plenum vorstellen. Ausgangspunkt für die Rechercheübung kann die Internetseite www.bundeswehr.de sein. Aber die Schülerinnen und Schüler werden sich auch mit einer einfachen Google-Suche zu den Auslandseinsätzen zu helfen wissen und brauchbare Ergebnisse produzieren.

Abschluss

Abschließend für diesen Unterrichtsbaustein bietet sich eine kurze Aussprache darüber an, warum das Thema seinen Platz im Religionsunterricht hat. Welche Rolle spielen Krieg und Frieden in der biblischen Tradition und in der Geschichte des Christentums?

Anschließend könnte sich ein kirchengeschichtlicher Exkurs über das sehr problematische Verhältnis der Kirchen zu Krieg und Gewalt sowie der Rolle der Kirchen in den Armeen des Krieges bis ins 20. Jahrhundert hinein.

Baustein 2: Biblische Friedensethik und die Position der Evangelischen Landeskirche in Baden 4 Stunden

Biblische Friedensethik? Eine Spurensuche

Die Schülerinnen und Schüler erarbeiten mit Hilfe vorgegebener Bibelstellen (vgl. z. B. M1) eine „theologische Stellungnahme“ zur Friedensethik auf biblischer Grundlage. Wichtig ist, dass die vorgegebenen Bibelstellen jeweils kurz in ihren Zusammenhang gestellt werden. Starke Lerngruppen können einzig auf Grundlage der Bibel arbeiten – unterstützt allenfalls durch eine Konkordanz und/oder die Möglichkeit einer online-Recherche. Schwächere Lerngruppen sollten Zusatzmaterial an die Hand bekommen.¹⁰ Grundsätzlich sollte die „theologische Stellungnahme“ im Unterricht erarbeitet werden, damit die Lehrkraft für vertiefende Fragen und Erläuterungen zur Verfügung steht. Eine Reinfassung kann als Hausaufgabe erstellt werden.¹¹

Die Lehre vom Gerechten Krieg

Im Anschluss an die Erarbeitung sowie der Auswertung der theologischen Stellungnahmen, bietet sich eine knappe Einführung in die „Lehre vom gerechten Krieg“ seit Augustinus (354–430) an. In den gängigen Religionsbüchern finden sich in der Regel die relevanten Abschnitte aus seinem Werk „De Civitate Dei“. Davon ausgehend, und in Anknüpfung an Thomas von Aquin (1225–1275), lassen sich als Kriterien für einen „gerechten Krieg“ neben der gerechten Absicht und dem gerechten Grund auch die legitime Autorität, die begründete Hoffnung auf Erfolg und der Krieg als letztes Mittel – *ultima ratio* – nennen. Wichtig ist aber auch die Einordnung in den historischen Kontext: Weder Augustin noch Thomas von Aquin sahen den Krieg als Instrument des Christentums an – im Gegenteil. Ihnen beiden ging es darum, die Gewalt ihrer Zeit einzudämmen und zurückzudrängen. Dafür suchten sie Kriterien.

Ein Diskussionsbeitrag der Evangelischen Landeskirche in Baden zur Friedensethik¹²

Der Diskussionsbeitrag setzt sich mit der aktuellen sicherheitspolitischen Lage auseinander und entwickelt davon ausgehend eine biblische Friedensethik. In Anlehnung an die EKD-Denkschrift von 2007 nennt der Diskussionsbeitrag aber auch konkrete Umsetzungsschritte.

Es bietet sich an, ihn in Ausschnitten zu bearbeiten. Dabei kann einerseits der Fokus auf der friedensethischen Bibelauslegung gelegt werden, um diesen mit den bereits vorliegenden Schülerarbeiten zu vergleichen (s. o.); andererseits können die vorgelegten Konkretionen auf ihre Praktikabilität und Durchführbarkeit hin durchleuchtet werden.

Die Auseinandersetzung mit dem biblischen Zeugnis erfordert eine Einführung in die Hermeneutik und Exegese. Jesu Verhältnis zu Gewalt könnte anhand der Bergpredigt vertieft werden. Das große Thema „Gerechtigkeit“ kann an die Auseinandersetzung mit der Idee des „gerechten Krieges“ angeschlossen werden. Auch eine Überleitung in die biblisch-christliche, aber auch ethisch-philosophische Anthropologie scheint an dieser Stelle möglich. Das Verhältnis des Menschen zu Gewalt in (biblischer) Geschichte und Gegenwart bietet sich beispielsweise als Thema an.

Baustein 3: Militärseelsorge als Bestandteil der seelsorgerlichen Aufgabe der Kirche

2 – 3 Stunden

Stellungnahme des Militärdekanats zum Diskussionsbeitrag „Friedensethik“

Die Schülerinnen und Schüler erhalten die Stellungnahme des Militärdekanats zum Diskussionsbeitrag (s. oben Baustein 2). Die Zusammenfassung der Stellungnahme in eigenen Worten wird bei einem Großteil der Klasse auf Verständnis stoßen: Krieg als „ultima ratio“ scheint den meisten Jugendlichen im Alter zwischen 16 und 19 als realistischere Position im Vergleich zu einer dezidiert friedensethischen Haltung. Dennoch lässt sich mit der Klasse gut ins Gespräch kommen über die Spannung zwischen der biblischen Aufforderung an Christinnen und Christen, Friedensstifter zu sein und der kriegerischen Realität in der Welt.

Alternativ könnte dieser Baustein den Militärseelsorgevertrag zwischen EKD und Bundesrepublik Deutschland als Ausgangspunkt nehmen.¹³ Daran anschließend böte sich eine Diskussion über das Verhältnis von Kirche und Staat in Vergangenheit und Gegenwart an.

Stationen eines Militärseelsorgers

Die beigefügten „Stationen eines Militärseelsorgers“ werden im Klassenzimmer ausgehängt / ausgelegt. Die Schülerinnen und Schüler betrachten die Bilder und versuchen, das Aufgabenfeld eines Militärseelsorgers zu beschreiben. Davon ausgehend, kann eine Diskussion darüber angeleitet werden, welche der gezeigten „Stationen“ kirchliche Aufgabenfelder darstellen. Die Arbeit des deutschen Auslandspfarrers Uwe Becker in der Militärseelsorge dokumentiert ein Beitrag der Deutschen Welle zur Sendereihe „Glaubenssachen“ vom 6.1.2013.¹⁴ Alternativ kann mit dem Imagefilm der katholischen Militärseelsorge¹⁵ gearbeitet werden und daran anknüpfend eine Diskussion über die Aufgabenfelder der Militärseelsorge geführt werden. Auch hier bietet sich die Fragestellung an, ob die Militärseelsorge kirchliche Aufgaben erfüllt.

Baustein 4: Rückblick und Abschluss

2 Stunden

Christliche Friedensethik und die Militärseelsorge – zwei Seiten einer Medaille?

An drei Lernstationen werfen die Schülerinnen und Schüler in Kleingruppen einen Blick zurück auf das bisher Gelernte:

Station I: Christliche Friedensethik

Erstellen Sie auf Grundlage der zurückliegenden Unterrichtsstunden ein Infoplatkat mit dem Titel: „Christliche Friedensethik“. Berücksichtigen Sie dabei bitte (1.) die biblische Ausgangslage und Ihre Meinung dazu; (2.) die Position der evangelischen Landeskirche in Baden und (3.) die Position der evangelischen Militärseelsorge.

Station II: Gerechter Krieg?

Führen Sie mit Hilfe Ihrer Unterrichtsmaterialien ein stilles Schreibgespräch mit dem Titel „Gerechter Krieg?“ Achten Sie (bei aller gewünschten Kreativität und Impulsivität!) auf die Gestaltung Ihres Plakats: Dieses sollte im Anschluss „präsentabel“ sein.

Station III: Militärseelsorge konkret

Verfassen Sie am PC einen Brief an einen Militärseelsorger. Schildern Sie darin kurz den Verlauf der zurückliegenden Stunden und stellen Sie dann möglichst konkrete Interviewfragen.¹⁷

Biblische Friedensethik? Eine Spurensuche

Aufgaben

- Entfalten Sie mit Hilfe der folgenden Bibelstellen eine „theologische Stellungnahme“ zur Friedensethik auf biblischer Grundlage.
- Beantworten Sie davon ausgehend die Frage: Dürfen sich Christinnen und Christen aktiv an einem Krieg beteiligen?
- Weiterführend: Wie begegnet das Neue Testament Soldaten? Analysieren Sie Lk. 3, 14; Lk 7, 1-10, Lk. 23, 47.

Micha 4,1-5

Der Prophet Micha (757 – 697 v. Chr.) blickt in eine Zukunft, in der Gott vom Tempel in Jerusalem (Zion) aus Frieden in der Welt schaffen wird (vgl. auch Jes 2,1-5). Sein Wort von den Schwertern, die zu Pflugscharen umgeschmiedet werden, hat den russischen Künstler Jewgeni Wutschetitsch zu einer Skulptur inspiriert, die heute im Garten des UNO-Hauptquartieres in New York steht und an das Friedensziel der UN Charta erinnern soll.

Jesaja, 9,1-6

Nach christlicher Auslegung blickt der Prophet Jesaja (ca. 740 – 701 v. Chr.) voraus auf den künftigen „Friedensfürsten“ Jesus Christus. Von den genannten Kindesnamen (V.5) ist in diesem Zusammenhang „Friedefürst“ der wichtigste, weil er im Folgenden im Sinne eines Regierungsprogramms entfaltet wird. Friede (Schalom) bezeichnet das umfassende Heil, Wohlergehen, Ganzsein, das von keinem Übel, Krieg usw. gestört ist und Recht und Gerechtigkeit einschließt. Gott (Zebaoth) führt diese Wende herbei mit dem leidenschaftlichen Eifer, mit dem er seinem Volk verbunden ist.

Jeremia 6,11-15

Der Prophet Jeremia (ca. 627 – 585 v. Chr.) spürt in sich denselben Zorn wie Gott. Gott, für den Jeremia hier spricht, klagt über die Gewinnsucht, die sich in allen Gesellschaftsschichten breit gemacht hat, und über das unverantwortliche Verhalten der geistlichen Führer: Sie versprechen einen trügerischen Frieden, an den sie selbst sich nicht halten.

Matthäus 5,1-12

Die Bergpredigt Jesu ruft zu einem Verhalten auf, wie es angesichts der heranbrechenden Gottesherrschaft gefordert ist und möglich wird. Die hohen Forderungen lassen sich jedoch nur in Jesu Nachfolge und mit seiner Unterstützung erfüllen.

Römer 12,12-21

Der Apostel Paulus († um 64) stellt eine Vielzahl von Ermahnungen zusammen, die auf das Verhalten von Christen untereinander und das Verhalten zu Außenstehenden zielen. Der rote Faden ist das Liebesgebot.

Römer 13,1-7

In seinem Römerbrief beschäftigt sich Paulus auch mit der Frage nach dem Verhältnis der Christen zum Staat (Obrigkeit). Wie für jeden Menschen, gilt auch für den Christen, dass er sich der staatlichen Gewalt unterzuordnen hat. Paulus begründet dies damit, dass diese gesellschaftliche Ordnung gottgewollt sei und weil durch die richterliche Gewalt des Staates das Gute belohnt und das Böse bestraft werde (V. 3f, Schwert ist das Symbol der Polizei- und Strafgewalt). Ein Hinweis auf das Gewissen und die Notwendigkeit der Steuern schließt sich an. Paulus lässt in dem Abschnitt einige Fragen offen: Was geschieht, wenn ein Staat die ihm zugedachte Funktion, das Gute zu fördern und dem Bösen zu wehren nicht mehr erfüllt und zum Unrechtsstaat wird? Wann tritt der Fall ein, dass man Gott mehr gehorchen muss, als den Menschen (vgl. Apg 4,19; 5,29)? Martin Luther hat u. a. ausgehend von Römer 13 seine sog. „Zwei-Reiche-Lehre“ entfaltet.



„Schwerter zu Pflugscharen“ von Jewgeni Wutschetitsch

© public domain | wikimedia

Stationen aus dem Alltag eines Militärseelsorgers



Besuch auf dem Truppenübungsplatz



Soldaten im Einsatz in Kunduz



Familienrüstzeit in Langenargen



Unterricht mit Rekruten in Pfullendorf



Mit Kultkoffer, Gitarre und schusssicherer Weste auf Truppenbesuch in Feyzabad



Partnerschaftsgottesdienst in Bonndorf



Taufe eines Soldaten in Feyzabad



„Nikolaus“ Uwe Becker in Feyzabad

Schülerbeispiel eines Briefs an einen Militärseelsorger

Sehr geehrter Herr Becker,

wir haben uns in den letzten Wochen im Religionsunterricht intensiv mit dem Thema Friedensethik aus der Sicht der Bibel, der evangelischen Landeskirche und der Militärseelsorge befasst. Dabei ist uns aufgefallen, dass die Sicht der Militärseelsorge sich von den anderen Sichten unterscheidet. Im Zuge dessen haben wir uns auch mit der deutschen Militärseelsorge bei der deutschen Bundeswehr und deren Aufgaben befasst. Da dies für uns ein bisher unbekanntes Themenfeld war, haben sich uns natürlich auch einige Fragen eröffnet. Im Voraus möchten wir uns schon für die Zeit, die Sie sich nehmen, bedanken.

Militärseelsorger ist ja kein alltäglicher Beruf. Wie kamen Sie denn auf die Idee, sich für den Beruf des Militärseelsorgers zu entscheiden? Bereuen Sie im Nachhinein diese Entscheidung oder würden Sie es sofort wieder tun? Gab es dabei bei Ihnen christliche Beweggründe oder bereits familiäre Vorerfahrungen? Wir können uns gut vorstellen, dass das Leben im Krieg sehr belasten kann. Gibt es denn auch einen Seelsorger für Seelsorger und wenn ja, haben Sie sie schon mal ausnutzen müssen?

Aufgrund der Erfahrungen die Sie bereits gemacht haben, könnten Sie Ihre Kinder reinen Gewissens zum Militär gehen lassen? Was sind die Beweggründe eines gläubigen Christen, der eine militärische Karriere einschlägt?

Zwar wissen wir, dass Sie nicht direkt an der Front Ihren Dienst leisten, aber hatten sie dennoch schon mal Angst während eines Einsatzes bzw. wie sicher ist das Leben im Militärcamp? Soldaten dienen bekanntlich nicht ihr Leben lang dem Militär, demnach kommt doch die Frage auf, ob ausgedienten Soldaten noch immer den Kontakt zu Ihnen (und umgekehrt) pflegen?

Betreuen Sie auch nichtgläubige Menschen, oder muss man nachweislich getauft sein, um Ihren Dienst in Anspruch nehmen zu dürfen?

Zu guter Letzt möchten wir Sie noch Fragen, was Sie einem jungen Menschen mit auf den Weg geben würden, der sich ernsthaft Gedanken über eine Laufbahn als Soldat macht?

Vielen Dank im Voraus, dass Sie sich die Zeit nehmen, sich mit unseren Fragen zu beschäftigen.

*Mit freundlichen Grüßen,
Andre, Paul und Nils (Klasse 12)*



Pistole vor dem UNO-Gebäude in New York

© Rainer Sturm | pixelio.de

Antwort des Militärseelsorgers

Lieber Andre, Paul und Nils,

gerne nehme ich mir die Zeit, mich mit euch zu unterhalten. Leider ist das nur schriftlich möglich. Nach wie vor finde ich es beeindruckend, wie ihr euch mit dem Thema auseinandersetzt. Ich merke, dass euch die Fragen schon sehr bewegen.

Meine Berufsentscheidung fing damit an, dass ich neben meinem Pfarrberuf gerne etwas „handfestes“ machen wollte. So bin ich in die Feuerwehr eingetreten. Ich habe dort Ausbildungen absolviert, um Menschen in schwierigen Situationen zu helfen bzw. sie zu retten. Bald kam neben den rein feuerwehrtechnischen Aufgaben die Anfrage nach der Betreuung von Einsatzkräften und Opfern. Daneben wurde ich auch Polizeipfarrer. Ich selber war nie als Rekrut bei der Bundeswehr, und so dachte ich, ich habe zumindest meinen Dienst für die Allgemeinheit geleistet. Vorbild war mir die Geschichte vom barmherzigen Samariter. In deren Verlauf hatte der „kirchliche“ Vertreter keine Zeit zum Helfen. Ich wollte es anders machen.

Bald kam die erste Anfrage nach Militärseelsorge: „Sie sind doch jemand, der keine Angst vor Uniformen hat.“ Doch ich brauchte noch sechs Jahre, um mein Ja zu finden. Als ich Gott im Gebet um einen neuen Weg in meinem Beruf bat, schickte er mir in kurzer Zeit Menschen über den Weg, die mich ermunterten, die Aufgabe eines Militärpfarrers zu übernehmen. Ich trat in eine mir noch fremde Welt ein. Doch bald merkte ich, dass ich durch meinen Erfahrungen mit den Grenzsituationen des Lebens bei der Bundeswehr gut aufgehoben war. Ich fand offene Ohren und Herzen vor. Klar wurde mir, dass ich mich früher nie so richtig mit den Fragen nach Krieg und Frieden, Einsatz von Waffen, UNO und Völkermord auseinandergesetzt hatte. Da seid ihr mir jetzt einen Schritt voraus.

Meine Entscheidung bereue ich nicht, weil ich meine Geschichte als einen Weg mit Gott sehe. Ab und zu schaue ich allerdings nach oben und frage, ob es nicht manchmal ein wenig einfacher gehen könnte. Doch wenn ich an Paulus und seine Missionsreisen denke, scheint es wohl so zu sein, dass man als Christ durch schwierige Situationen durch muss. Wenn es zu schwer wurde, habe ich bei Bekannten angefragt, ob ich mal zum Seelsorgegespräch vorbei kommen kann. Jeder braucht das – auch ein Pfarrer.

In der Tat gab es in unserer Familie eine kurze Zeit, in der meine Tochter sich überlegte, eine militärische Laufbahn einzuschlagen. Ich hätte es mit guten Gewissen, aber mit schwerem Herzen mitgetragen, weil ich weiß, was es bedeutet.

In der Bundeswehr bin ich glaubenden Menschen immer wieder begegnet. Wir haben zusammen gebetet und gehofft, dass Gottes Segen und sein Arm auch bis nach Afghanistan reicht.

Die gegenwärtigen Einsätze der Bundeswehr haben etwas mit Befriedung von Unruhen, Piraterie und Machtmissbrauch zu tun. Viele möchten als Christen nicht die „Schlammzone“ des Lebens meiden, und sehen auch in einem umstrittenen Bereich unserer Gesellschaft ihren Auftrag.

Direkt Angst hatte ich bis jetzt nicht bei meiner Arbeit. Dafür habe ich schon zu viel bei der Feuerwehr miterlebt. Aber ein ungutes Gefühl kommt schon ab und zu auf – gerade dann, wenn das Lager mit Raketen beschossen wird, und man nicht im sicheren Bereich ist.

Oftmals ist die Begleitung der Soldaten nur auf Zeit möglich. Abschied gehört zur Bundeswehr. Doch zu manchem ist der Kontakt geblieben, gerade dann, wenn man einiges miteinander erlebt hat, und dadurch zum Freund wurde.

Wer die Aufgabe als Militärpfarrer übernehmen will, braucht ein weites Herz mit klarem Kern. Meine Arbeit bei der Bundeswehr darf sich nicht auf glaubende Menschen beschränken. Ebenso schätzen viele meine Arbeit, obwohl sie mit Glauben nichts am Hut haben. Bin ich da nicht auch auf den Spuren von Paulus?

Wer es im Sinn hat, bei der Bundeswehr seinen Dienst zu tun, sollte es sich gründlich überlegen. Es gibt Pros und Cons. Was dafür spricht, ist eine Aufgabe, die sehr herausfordernd ist. Man kann studieren oder interessante Ausbildungen machen. Man bekommt auch viel Verantwortung übertragen. Ich hätte nie gedacht, dass ich mein Englisch und Französisch so sehr noch brauchen werde. Man lernt viele Menschen und die Welt kennen. Dabei muss ich mich aber auch fragen, ob ich mit Hierarchien zurechtkomme; ob mir die „Schlammzone“ nichts ausmacht; ob ich bereit bin, viel umzuziehen und zu reisen. Beziehungen werden auf eine große Probe gestellt. Als Christ muss ich bereit sein, mich in Bereiche zu begeben, die ethisch nicht immer eindeutig sind, und die mein Glaubensleben immer wieder belasten.

Als ich meinem Umfeld erzählte, dass ich nun Militärpfarrer werde, hatte mich mancher gefragt, ob ich nichts Besseres gefunden habe. Es hätte bestimmt etwas Bequemer gegeben, aber ist das allein das Leben?

Herzliche Grüße, euer Uwe Becker

Biblische Friedensethik? Beispiel für eine Schülerantwort mit Kommentar des Militärseelsorgers

In Micha 4, 1-5 wird eine Zukunft beschrieben, in der Gott Frieden auf der Welt schaffen wird. Es ist nicht direkt der Frieden unter den Menschen, sondern mehr der Frieden zwischen den Religionen. „Er wird unter den großen Völkern richten und viele Heiden zurechtweisen in fern-ten Landen“ (Micha 4,3). Dies stellt jene, die dem Herrn von Herzen folgen als friedlich dar. Von ihnen geht auch eine Akzeptanz gegenüber anderen Völkern und deren Göttern aus (Micha 4, 5). Gott wird kommen, unter den Völkern richten und Frieden schaffen. Von dem, wie dies genau aussehen soll, ist nicht die Rede.

Genauso wie Micha, blickt auch Jesaja in die Zukunft. Er sieht einen kommenden „Friedensfürsten“, unter dem seiner Herrschaft Frieden und Gerechtigkeit herrscht. Bis heute herrscht auf der Welt immer noch Ungerechtigkeit und Krieg. Das Streben nach Macht und Reichtum lässt viele Menschen ausbeuterisch handeln. Hat derjenige bereits eine höhere Machtposition, so müssen die Leute unter ihm, laut Paulus (Römer 13, 1), auch noch Folge leisten. Die Obrigkeiten sind nach Paulus die Diener Gottes, die zwischen Gutem und Bösem richten (sollen). Was ist aber, wenn die Obrigkeit Unrecht tut? So ist es die Aufgabe des Ranghöheren, den Rangniedrigeren in die Schranken zu weisen und zu richten. Aber wer steht über wem? Darf die USA über andere Länder richten wenn deren Obrigkeit Unrecht tut? Dazu müsste erst mal klar- gestellt sein, wie gerichtet werden sollte. Paulus stellt in Römer 12 dar, dass Böses nicht mit Bösem bekämpft werden darf. Böses soll mit Gutem bekämpft werden. Eine eher utopische Vorstellung. Wer gut zu Menschen ist, die Böses tun, wird von ihnen ausgenutzt. Sie lassen sich nicht beschämen, wie in Römer 12, 20 beschrieben wird. Es steht außer Frage, dass sich jeder rücksichtsvoll und respektvoll gegenüber seinen Mitmenschen zu ver- halten hat. Aber wie soll man mit denjenigen umgehen, die jemandem Böses wollen und Böses verrichten? Ich bin nicht der Meinung, dass man sich das Handeln nicht widerstandslos gefallen lassen muss. Das Wehren ist aber

keinesfalls mit Rache zu verwechseln, welche nicht aus- geübt werden darf.

In der Bergpredigt steht, wie sich die Menschen nach Gottes Willen zu verhalten haben. Wer sich nicht vom Bösen verleiten lässt, der wird im Himmel reichlich belohnt werden. Wenn sich jeder nach diesen Regeln verhalten würde, wäre Frieden auf der Erde. Jeder, der auf der Welt kämpft, ist im Glaube, Recht und die Macht zu haben, etwas nach seinen Wünschen verändern zu dürfen. Würden sich diese Menschen nach der Bergpre- digt verhalten, so wäre auf der Erde Frieden. Doch wie bekommt man Menschen dazu, friedlich zusammenzule- ben und nicht nach Macht und Reichtum zu streben?

Die Aufgabe andere in die Schranken zu weisen, sol- len nach der Bibel nicht die Menschen in die Hand neh- men. Nach der Bibel soll sich jeder friedlich verhalten. Aber wenn sich alle Menschen friedlich verhalten und sich nicht wehren, sind sie der Willkür der Bösen ausge- setzt. Die Obrigkeit, die Böses tut steht logischerweise nicht mehr im Dienst Gottes. Über sie muss von deren Obrigkeit mit Gutem gerichtet werden. Wird mit Bösem gerichtet, ist derjenige, der richtet, keinesfalls besser, als derjenige, der Böses getan hat. Doch wie kann man mit Gutem über Böses richten?

Meiner Auffassung nach vermittelt die Bibel Werte und Vorgaben, wie sich die Menschen im besten Fall zu ver- halten haben, damit Ordnung herrscht, und ein Zusam- menleben möglich ist. Dass aber ein jeder sich an die Regeln hält und so weltweiter Frieden herrscht ist uto- pisch. Andersrum würde ein Chaos ausbrechen, wenn sich keiner an diese Regeln halten würde. Deshalb hal- te ich ein Vorgehen von jedem einzelnen gegen diejeni- gen, die Böses tun, für sinnvoll. Man sollte ihnen verge- ben und niemals Rache üben.

Philip Z., Klasse 12

Lieber Philip,

Ich finde es toll, wie du dich in das Thema reingearbeitet hast – insbesondere die Entdeckung, dass das biblische Friedensreich eine zukünftige Sache ist.

In Hinblick auf die USA ist das Gegenüber die UNO, in der die USA Mitglied ist. Dies bedeutet, dass Ameri- ka sich immer überlegen muss, ob ein Alleingang gut ist, oder ob es nicht besser wäre, mit einem Mandat der UNO zu handeln. Mit der UNO haben wir so eine Art „Weltgremium“.

Ich stimme dir zu, dass wir das Böse nicht nur einfach gewähren lassen können. Gerade das NT meint mit Friedfertigkeit nicht, sich allem willenlos zu ergeben. Daraus entsteht der Gedanke, ob man das Böse in die- ser Welt nicht auch in seine Schranken weisen muss, um friedfertige Menschen zu schützen.

Ich finde deine Stellungnahme differenziert und gut. Wenn ich jetzt neben dir sitzen würde, könnten wir vie- les intensiver besprechen.

Herzliche Grüße, dein Uwe Becker.